

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

104 (1.9.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628086)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1,25 Mark inklusive Post-Bestellgeld.
Bestellungen übernehmen alle Postanstalten
und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tunsich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsflath.

Inserate

werden auch angenommen von dem
Herren Sr. Ratmer in Oldenburg,
Herrn Biller in Bremen, Haafenheit
und Bogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, Wih. Scheller in Bremen,
H. Eisler in Hamburg, Rub. Hoffe
in Berlin, J. Bark und Komp. in
Halle a. S., G. L. Daube und Komp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inserations-Komptoirs.

Nr. 104.

Elsflath, Dienstag, den 1. September.

1903.

Tages-Feiger.

(1. September.)

• Aufgang: 5 Uhr 37 Minuten.
• Untergang: 7 Uhr 16 Minuten.

Schwäffer:

9 Uhr 47 Min. Vm. — 10 Uhr 27 Min. Nm.

Der Sedantag.

In den verflochtenen Sommerwochen hat es weder an sensationellen Tages-Ereignissen, noch an kleineren und größeren Sorgen für Stadt- und Landbewohner gefehlt, und so ist von dem bevorstehenden Sedantag nicht allzuviel die Rede gewesen. Hinzukommt, daß die Zahl derjenigen, welche die Stimmung und das Hochgefühl, welche das deutsche Volk am 2. September 1870 beehrlichten, nicht aus eigener Anschauung kennen, von Jahr zu Jahr zunimmt, die daher meinen, man könne namentlich die Erinnerungsfeste auf sich beruhen lassen. Eine solche Auffassung wird indessen einem ruhigen, aber bestimmten Widerspruch bei allen Denen begegnen, die als denkende Menschen jenen ersten Sedantag durchlebten. Es läßt sich mit Worten nicht wiedergeben, welches braufende Dankgefühl, welche tiefe Herzensfreude damals all' die Hunderttausende besetzte, welchen die große Kunde zu Ohren kam. Schon 1870 ist die Sedan-Freude keine Triumphstimmung gewesen, und eine solche hat auch in späteren Jahren nicht obgewaltet. Wer den 2. September 1870 mit erlebt hat, der weiß, welche Hoffnung damals alle Deutschen belebte, welche Jubelstürm aus Aller Mund drang. Er lautete: „Gottlob, nun wird es bald Friede, unsere Soldaten kommen bald nach Haus!“ So schwer waren schon nach wenig mehr als vierwöchentlicher wüthlicher Kriegsdauer die Opfer des Feldzuges, daß kein anderer Gedanke auffam, als einzig der nach Friede. Und es ist nicht anders geworden in der Folgezeit, denn Jeder weiß, daß wir vornehmlich diesem Tage den langen ungehörten Frieden verdanken; wenn dabei unserer Jugend dargestellt wird, wie treue Kameradschaft aller deutscher Stämme zu einem solchen Tage hervorragend mitwirkte, so ist das eine Pflicht. Denkt doch selbst eine gewaltige Schaar von kühnsten Männern unter dem Wirrwarr des Tages, in welchen sich viel Nichtigkeit, viel eitles Prahlens spreizt, wie winzig alles Großtun von heute gegenüber der Großthat von damals ist. Den bestiegten Gegner von 1870/71 haben wir aus dem Spiel gelassen; nicht von unserer Seite flogen kränkende Worte über den Rhein, von jener Seite her

versuchte der Chauvinismus mit uns anzubändeln. Was wäre wohl geworden, wenn wir uns hätten fortreißen lassen? Nicht die Franzosen haben uns etwas zu vergeben; ihr Schuld-Konto aus der Revanche- und Chauvinistenzeit ist so groß, daß wir am Besten tun, garnicht weiter darnach zu sehen. Es liegt Niemanden daran, den Sedantag in einen Gegenfah zu Frankreich heute zu stellen; aber uns das Gedenken, eine frohe Erinnerung an jene Zeit, der wir Einigung und Größe verdanken, trüben zu lassen, das wird Niemand, der weiß, wie Alles kam und Alles war, sich bieten lassen. Es wäre für uns eine Schwäche, in die zu fallen wir auch nicht den geringsten Anlag haben! Liebe erringen wir jenseits der Vogesen doch nicht, so wollen wir uns wenigstens die Achtung sichern.

Unmittelbar vor der diesjährigen Wiederkehr des Sedantages hat der Präsident der französischen Republik, Herr Loubet, einen Sympathiebeweis für Deutschland gegeben, der in erster Reihe allerdings wohl den Aufmerksamkeit Kaiser Wilhelm's II. für Frankreich galt, indem er für die Ueberschwemmten in Obersachsen die Summe von 5000 Francs überreichte. Wir wollen diese Gabe nicht unterschätzen, sie bezeugt, daß es vorurtheilsfreie Männer in Frankreich giebt, welche Deutschland und die Deutschen besser kennen, als die große Mehrheit der Franzosen; aber weiter beweist sie auch nichts. Als Kaiser Wilhelm II. zum letzten Mal in Metz war, da erwartete man mit großer Spannung, ob nicht ein Abgesandter der französischen Republik in der Westelbste den Kaiser begrüßen würde, wie es im internationalen Verkehr Sitte ist, wenn ein Monarch in unmittelbarer Nähe der Grenze eines Nachbarstaates ist, und wie es französischerseits wiederholt geschah, wenn der König von Italien offiziell in die Grenzbezirke kam. Das Oberhaupt des deutschen Reiches ist aber niemals bisher in dem Reichslande begriffen, auch in diesem Jahre ist's unterblieben! Und wenn Präsident Loubet die erwähnte Summe spendete, so konnte er eigentlich bei Lichte betrachtet, angesichts der bekannten Brandreden des Kriegsministers André und des Marineministers Pelletan aus dem letzten Sommer und Frühjahr nicht weniger tun. Wir Deutsche haben Frankreich seit 1870/71 nie etwas zu Leide getan, alle chauvinistischen Provokationen von drüben her unbeachtet gelassen, obwohl es mitunter wirklich recht reichlich war. Darum haben wir auch keinen Grund, uns zu ändern, wer meint, sich am 2. September besser unterhalten zu können, als wenn er an unsere große Zeit denkt, der mag Anderen die Freude doch nicht föhren, die wissen, was und wie es damals war.

Kundschau.

* Deutschland. Das Kaiserpaar ist Sonntagabend Nachmittag wohlbehalten in Berlin wieder eingetroffen. In keiner Begleitung befanden sich die Prinzen Eitel-Friedrich und Joachim, Prinzess Viktoria Luise sowie der Herzog von Koburg-Gotha. Abends empfing der Kaiser auf dem Anhalter Bahnhof den Großherzog von Weimar, der am Montag der Parade über das Gardekorps beivohnt. Der Parade ging am Sonntag eine Fahnenweihe im Zeughaufe voran.

* Vom bayerischen Königshofe schreibt man der Täglichen Rundschau aus München: Der Zweck der Orientreise des Prinzen Rupprecht und seiner Gemahlin dürfte erreicht worden sein. Die jungen Gatten, die ein unliebsames Vorkommnis einander etwas entfremdet hatte, scheinen während ihres mehr als achtmonatigen Aufenthalts im fernen Lande, wo sie sich nur aufeinander angewiesen waren, sich wieder näher getreten zu sein. Prinzregent Luitpold freilich, der mit dieser Heirat des künftigen Thronfolgers (Vetter und Vase) nie einverstanden war, scheint trotzdem noch nicht ganz ausgegöhnt zu sein. Einest steht fest, daß Prinz Rupprecht nicht mehr in die „Provinz“ hinaus soll. In Bamberg als Brigadefeldkommandeur war er fast immer allein, während seine Gemahlin die weiste Zeit bei ihren Eltern, dem Herzogpaar Karl Theodor, zubrachte. Prinz Rupprecht ist inzwischen vom Kommando der 7. Infanteriebrigade entbunden und zum Generalleutnant befördert worden. Nach den Herbstwaffenübungen wird er die 1. (Münchener) Division erhalten.

* Mit der Eisenbahntarifreform ist es, wie wir vermutet hatten, nichts. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt amlich: In einzelnen Zeitungen wird wieder einmal behauptet, daß eine Reform der Personentarife der preussisch-bessischen Staatsbahnen in nächster Aussicht stehe. Wie wir hören, entstammen diese Mitteilungen der freien Phantasie eines Reporters.

* Balkanstaaten. Die Blätter drücken ihre Verwunderung darüber aus, wie die solchen Nachrichten über die Ermordung des amerikanischen Vizekonsuls aus Beirut verbreitet werden konnten. Inmitten der Aufregung, so bemerkt z. B. die „Nat.-Ztg.“, die durch die mazedonischen Wirren hervorgerufen worden ist, hätte eine Sensationsmeldung wie die aus Beirut mit größter Vorsicht geprüft werden müssen. Konsumorde haben in jüngster Zeit allzu oft Verunreinigungen erregt, als daß weitere Nachrichten über solche ohne strengste Prüfung der Quelle verlaublich werden dürften. — Vom Balkan selbst liegen wieder zahlreiche Meldungen über neuerliche Bandenkämpfe vor. Bemerkens-

Verrat.

Von Hans Wald.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In dem viel besuchten Klub, welchem Gaston von Larotte angehörte und in welchen er nach Beendigung des Theaters und der Heimkehr der Fürstin den Fürsten von Rilowski und später auch Herrn Botow eingeführt hatte, war man beim Spiel. Einigen erotischen Jacobos war im Hinblick auf politische und sonstige Interessen der Zutritt gestattet worden, und diese braunen und dunklen Herren, die durch ihre Breziosen an den Häuten und an der Heubrust Aufsehen erregten, liebten es, durch außerordentlich hohe Einsätze ihre Personen noch mehr in den Vordergrund zu rücken. Die Spielmarken, welche in der Klubklasse gegen baar zu erwerben waren, rollten hinüber und herüber, und als man von einem brasilianischen Plantagen-Besitzer erzählte, wie er loeben binnen einer halben Stunde fünfzigtausend Francs verloren habe, da begann selbst in diese blaßerten Köpfe die Aufregung einzuziehen.

Zwei Uhr Morgens vorüber. In den Spielräumen herrschte Tageshelle durch die glänzende elektrische Beleuchtung, auf den schweren Teppichen war kein lauter Trit hörbar. Auch gesprochen wurde wenig, das leise Rascheln der Karten, das Rollen der Spielmarken,

das war das vornehmlichste Geräusch. Dann und wann kitzte eins der Champagnergläser, welches die Klubbdiener herantrugen, gierig fürzten die passionierten Spieler den schlüßenden, aber bald noch mehr erhitzenden Trunk hinunter, mit den brennenden Augen aus den feberglühenden Gesichtern auf den Erfolg der Karten schauend.

Uniformen waren in diesen Räumen nur ganz vereinzelt zu sehen, unsehbar waren Militärs zu erkennen unter den Gästen, aber sie hatten fast ausnahmslos den Frack angelegt. Herr von Larotte hatte seine Uniform behalten, doch er beteiligte sich nicht am Spiel. Um so leidenschaftlicher spielte Fürst Rilowski. Lange Zeit im Vorteil, wandte für ihn sich plötzlich das Glück. Und aus seinen verzerrten Zügen war sofort der heiße Grimm zu erkennen, welcher ihn durchtobte. Boris Rilowski war der slawische Spieler, für den zwischen den Karten alles Andere versinkt. Wachte die Welt zu Grunde gehen, wenn nur so viel blieb, um Platz für einen Spiellisch und ein paar Stühle darum zu behalten.

Herrn Botow entging das Unglück seines Schwiegersohnes nicht. Ein Blick zeigte ihm, wie die Gewinaste einem Herrn zufließen, der seinem ganzen Aeußeren nach ein Sohn des freien Nord-Amerika war. Von schwer zu bestimmtem Alter war er von einer gleich-

giltigen Kühle, die mit dem erhöhten Wesen der übrigen Anwesenden im lebhaften Gegenfah stand. Gleichmütig zog er seine Gewinne ein, gleichmütig zahlte er aus, wenn er einmal verloren. Und die Karten schienen zwischen seinen Fingern zu fliegen.

Der russische Millionär warf Gaston Larotte einen fragenden Blick zu. „Es ist Mr. Burns, ein Baumwollenspekulant aus New-Orleans!“ sagte Larotte. „Er beabsichtigt, sich in Paris niederzulassen, hat für Wohltätigkeitszwecke größere Summen gezeichnet, und gute Empfehlungen haben ihm hier Eintritt verschafft. Sonst weiß Niemand Bestimmtes über ihn.“

Botow nickte. Dann trat er rasch an den Tisch, setzte 10,000 Francs und gewann. Er ließ die Summe stehen. Derselbe Erfolg. Und so ging es fast Schlag auf Schlag. Fürst Rilowski hatte mit dem Spiel pouffert, als er seinen Schwiegervater als Teilnehmer gewahrte. Nun er aber dessen unaufhaltsames Glück erkannte, wollte er auf dieselbe Karte setzen. Ein paar seltsame Worte Botow's in russischer Sprache hielten ihn indessen ab. Was er gehört, mußte aber wenig schmeichelhaft geklungen haben; als er sich ein paar Schritte entfernte, zischten seine Lippen ein gemeines Schimpfwort in russischer Sprache.

Larotte hatte das Wort nicht verstanden, aber er hatte in des Fürsten Gesicht genug gelesen. Und ihm

wert ist, daß in mehreren dieser Gefechte Aufständische über türkische Truppen gesiegt und diesen erhebliche Beute abgenommen haben sollen. Trotzdem wird die Türkei der Grausamkeit beschuldigt. So erklärte der Fürst Niko von Montenegro, daß, wenn es der türkischen Regierung nicht gelingen sollte, ihre eigenen Soldaten und die Albanesen vor Gewalttätigkeiten zurückzuhalten, Serbien und Montenegro sich nicht der heiligen Pflicht entziehen könnten, ihren bedrängten Glaubensgenossen zu Hilfe zu eilen. — Aus Sofia liegen Nachrichten vor, denen zufolge ein Anschlag gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien entdeckt worden ist. Man soll festgestellt haben, daß das fürstliche Palais unterminiert worden sei. Die Polizei stellte diese Tatsache zwar in Abrede, doch hielt die Bevölkerung sie für wahr. So ganz geheuer ist die Sache in Sofia offenbar nicht, denn Fürst Ferdinand weilt noch immer nach dem weisen Grundsatz, weit davon ist gut vorm Schuß, fern von seiner Hauptstadt. — König Peter von Serbien wird angeblich im Laufe des Winters dem königlichen Hofe in Rom einen Besuch abstatten, König Peter kommt als weitläufiger Verwandter des italienischen Königshauses nach dem Quirinal, wenn er überhaupt kommt. Politische Fragen haben mit dem Besuche nichts zu tun. Die vor vielen Jahren verstorbene Gemahlin des damaligen Prinzen Peter Karageorgewitsch war eine Tochter des Fürsten von Montenegro. Auch die regierende italienische Königin entstammt, wie bekannt, den Schwörzen Bergen.

China. Der Einfluß der Kaiserinwitwe auf China beginnt wieder ein recht unheilvoller zu werden. Das nachsichtige Weib trägt ihren Fremdenhaß wieder umgekehrt zur Schau: Diesmal hat sie ihren verderblichen Einfluß nun auf die eigene Hauptstadt ausgeübt, wie folgende Meldung der „Post“ erkennen läßt: Die kaiserliche Universität in Peking hat zu bestehen aufgehört. Ihr Eingehen ist durch die Politik der Kaiserinwitwe, welche die Reformbewegung zu vernichten trachtet, beschränkt worden. Bei der zweiten Eröffnung der Universität in vergangener Woche erschienen nur noch 50 Studenten. Die Anstalt ist jetzt völlig geschlossen, die Studenten sind abgereist. Auf Befehl der Kaiserinwitwe wurden an Stelle der abendländischen Wissenschaften die chinesischen Klassiker zum Studiengegenstande bestimmt. Das Bereiten der Universität ein jähes Ende. — Das Befinden des bei Kanon von Wiraten angegriffenen und schwer verletzten deutschen Missionärs Homeyer bessert sich erfreulicherweise mit jedem Tage.

Lokales und Provinzielles.

Gießeth, 31. Aug. Am Freitag sind folgende Logger unserer Herings-Fischerei-Gesellschaft mit reichlichem Fange von der zweiten Reise hier eingetroffen und zwar: „Vienen“ mit 418, „Bardewisch“ mit 414, „Droberg“ mit 504 $\frac{1}{2}$, „Didenbrof“ mit 537 $\frac{1}{2}$ Kantjes Heringen. — Heute traf Logger „Bardenseth“ mit 394 Kantjes Heringen von der zweiten Reise ein.

Seit Freitag wird ein Mann der Loggerbesatzung vermisst. Da die von dem Vermissten am Tage vorher getragene Hote in der Koje gefunden wurde, so liegt die Vermutung nahe, daß der Mann in der Nacht am Deck gegangen, um ein Bedürfnis zu verrichten und bei dieser Gelegenheit über Bord gefallen ist.

In der am Freitag stattgehabten Sitzung des Magistrats und Stadtrats wurden die vorgelegten Statuten der Freiwilligen Feuerwehr des Gießeth

Turnerbundes genehmigt. Bei dieser Gelegenheit fragte Herr A. Soueren an, ob die Mannschaften der Feuerwehr gegen etwaige Unfälle bei Bränden und Übungen versichert seien. Da eine Versicherung seitens der Stadt noch nicht stattgefunden, so wurde der Herr Bürgermeister beauftragt, über diese Angelegenheit Erfindungen einzuziehen und darnach das Weitere zu veranlassen. — Ferner wurde die Erneuerung einer Abwässerungsböhrle von den Gründen der Bürgerschule bis zur Grünenstraße beschlossen. Zu den Kosten dieser Erneuerung hat die Amtskasse die Hälfte bewilligt.

Der Beschluß des Stadtrats vom 23. Mai d. J. betr. Anlauf eines Streifens Landes zur Verbreiterung des Boltenhofs liegt vom 29. Aug. beim Herrn Bürgermeister Komien zur Einsicht aus. — Ebendasselbst liegt die Hebungskolle der Hannoverischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft per 1. und 2. Quartal zur Einsicht der Beteiligten auf 14 Tage aus.

Gestern Abend fand im Saale des „Tivoli“ ein Ball für die Besatzung der Logger statt.

Die Weserstraße ist vom 1. bis 12. Sept. für Fuhrwerke gesperrt.

Gestern Nachmittag wurde hier ein Fest für innere und äußere Mission abgehalten. Die Predigt im Gottesdienste hielt der frühere Pfarre unserer Gemeinde, Herr Pastor C r a m b e r g - Abbehaufen, über den Text Lukas 4, V. 14—21. Eingangs gedachte der Prediger tiefbewegten Herzens seines 17jährigen hiesigen Wirkens, an dessen Ende er von seinen lieben Gießethern mit Liebe gleichsam überschüttet worden sei, was ihm unvergänglich bleibe. In der eigentlichen Predigt wies der Geistliche auf die Art der Missionstätigkeit hin, betonte die Notwendigkeit der Weiterarbeit, und bat um die Mitwirkung an derselben durch Gaben. Um 5 Uhr wurde das Fest im Garten des „Lindenhofs“ fortgesetzt und durch einen Liedervortrag eines hiesigen Damenchores eingeleitet. Herr Missionar V e h i - Bremen hielt eine Ansprache an die Festgenossen, teilte Selbstlebendes über die bei den Abenteuern in Westafrika noch herrschende geistige Finsternis mit und wies auf die fernere Notwendigkeit der äußeren Missionstätigkeit hin. Es folgte ein Liedervortrag des Damenchores. Herr Pastor T h i e n - Oldenburg gab in längerer Rede eine Uebersicht über die Tätigkeit der inneren Mission und kam auf die Zibotenanstalt in Oldenburg und die Skippe in Delmenhorst zu sprechen. Die Liedervorträge des Damenchores trugen viel zur Verherrlichung des Festes bei. Herr Pastor M e y e r hieselbst sprach in einem Schlusswort allen Teilnehmern und den Mitwirkenden an dem Feste seinen herzlichsten Dank aus. Die Kollekte ergab im Ganzen 92 M . 46 S , wovon 34 M . 59 S an der Kirche und 57 M . 89 S bei der Feier im „Lindenhof“.

Mit dem morgigen Tage wird im Lande die Jagd auf Hühner eröffnet, und damit beginnt dann die eigentliche Jagdsaison. Die Erwartungen, die man auf die Hühnerjagd setzt, sind in den verschiedenen Gegenden sehr verschiedene. In den niederen Geseft- und Moordistrikten haben die Junghühner durch die Kasse gelitten und sind vielfach umgekommen. Dort ist die Hoffnung auf eine gute Hühnerjagd somit eine geringe. Auf der hohen Geseft dagegen ist sie besser, dort werden überall viele und starke Reiten Hühner angetroffen. In Preußen ist die Jagd auf Hühner in manchen Landratsämtern schon seit einigen Tagen eröffnet, im Landratsamte Leer beginnt sie mit dem heutigen Tage.

kamen in der bunten Umgebung ernste Gedanken. . . Dieser leidenschaftliche Moskowitz war wenig geeignet, der Mitwisser erster Pläne zu sein. Diese Deutschen brauchten nicht mit Bundesgenossen zu rechnen, die so wenig Herren ihrer selbst waren.

Mit einem Male erblickte Carotte's Auge Scholting. Er war aufs Höchste überrascht, obwohl das Erscheinen des deutschen Herrn in diesen von einem internationalen Publikum besuchten Räumen durchaus nicht Wunder nehmen konnte. Und es war auch nichts Auffallendes dabei: Georgs Pariser Bekannter hatte einen seil langer Zeit in der Seinfabrik anlässigen englischen Herrn mitgebracht, der dem Klub angehörte und dieser hatte seine beiden neuen Freunde eingeführt. Man wollte nicht spielen, sich nur dies eigenartige Bild einmal ansehen, von welchem die ganze Pariser Lebewelt und nach ihr die Zeitungen zu erzählen wußten, um welches sich allein die in gewissen Fällen außerordentlich santschliche und nachsichtige republikanische Behörde nicht bekümmerte.

Jetzt ging es wie ein Windstoß durch den Saal: Herr Botow hatte hunderttausend Francs gewonnen. Er wollte das Spiel einstellen. Der Verlierer, Mr. Burns, lächelte ob dieses Verlusts, er sagte nur im unbedankten Fragoßisch, daß er geru sich der Ehre erfreuen würde, mit dem Schwiegersohn seines sieg-

Wir haben wieder den Gedentag für den großen Tag deutscher Ehre, den Sedanlag, der für uns der echte und rechte Ausgangspunkt deutscher Einigung und langdauernder friedlicher Arbeit geworden ist, aus dessen Monument uns der Kaiserthron erstand. Der Jugend bringe der zweite September nach einer Schilderung der wahren Bedeutung des Sedantages einen freien Tag, und für die Erwachsenen, namentlich für die, welche dabei waren, oder doch den zweiten September 1870 schon denkend erlebten, einen freudigen Erinnerungstag. Längst, längst ist den Franzosen vergessen, daß die Reichfertigkeit ihrer Nachhaber Tausende von Deutschen im fremden Boden den letzten Schummer finden ließ; wie wir uns über den Frieden nach dem blutigen Streit von Herzen freuten, so freuen wir uns heute über die ungeführte Bürgerarbeit und die Kraft, die ihn uns sichert. Ganz die Sedan- Erinnerung zum „alten Eisen“ zu werfen, das kann und darf Niemand von uns verlangen, ist doch absolut nichts da, was Erfolg für dies treue Gedenken, für das patriotische Hoch-Empfinden bieten könnte. Sollen wir etwa dafür an dem letzten Reichstagswahlresultat unser Herz erbauen? Nein, gerade in solchen Zeiten, wie den heutigen, wollen und sollen wir stark bleiben im nationalen Gedanken; wir müssen es, wenn nicht der ganze Charakter des Deutschlands sich ändern soll. Darin kann uns auch die vorurteilstreue sympathische Haltung einzelner Franzosen nicht irre machen; gern erkennen wir an, daß Präsident Loubet für die Ueber-schwemmten in Deutschland eine Summe spendete, aber deshalb ändert die große Wehrheit der Franzosen noch lange nicht ihre Anschauungen, erkennt nicht an, daß Deutschland's Reichsland deutsch ist und bleibt. Wir wollen die Gedanken der Franzosen nicht antasten, aber uns auch die unseren nicht antasten lassen. Unser Kaiser hielt mit Beginn dieser Woche die große Herbst-parade über die Berliner Garden ab und begab sich dann ins Terrain der Kaiser-Wandere, welche diese ganze Woche ausfüllen. Im Ausland leuchten namentlich die orientalischen Ereignisse die erhöhte Aufmerksamkeit auf sich. Der Trubel wird nicht geringer, sondern größer, die Bedrohung der Europäer wächst, und ebenso steigern sich die Gräueltaten der aufständischen Macedonier. Es wird hohe, aber allerhöchste Zeit, daß die Großmächte sich darauf besinnen, daß so etwas in Europa passiert. König Edward von England flattert nach seiner Marientaber Badetur jetzt seinen ostjülichen Wiener Besuch ab.

Sträckhaufen. Große Unzufriedenheit herrscht hier augenblicklich unter den Handwerksmeistern. Nachdem die hiesige Gemeinde dieses Frühjahr die Gewerbeschule übernommen hat, ist es bei Strafe untersagt, einen Lehrling vom Unterricht fern zu halten. Da die meisten Handwerker auch Landwirtschaft mit betreiben, so ist es, besonders in diesem Sommer bei der nassen Bitterung, für die Meister recht unangenehm, wenn sie an einem schönen, trocknen Nachmittage den Lehrling zur Schule schicken müssen. Wenn die Meister sonst hätten Heu oder Getreide erwernten können, so ist ihnen jetzt häufig ein Hindernis bereitet, und sie müssen ihre Ernte der Bitterung preisgeben. Viel besser stehen sich die Meister in Oldenburg. Da diese im vorigen Jahre ihre Lehrlinge auch nach der hiesigen Gewerbeschule schickten, so forderte die hiesige die Oldendorfer Gemeinde auf, einen jährlichen Zuschuß von 90 M . zu leisten, was aber von Oldenburg abgelehnt wurde. Nun können die dortigen Lehrlinge nicht mehr hier an

reichen Segners, mit dem Fürsten Rilewski, noch ein paar Partien zu machen. Botow verzog keine Miene weiter. „Willst Du so gut sein, meine Stelle einzunehmen, Boris?“ Der Fürst, der mit Mühe sich so lange von den Karten ferngehalten hatte, nickte nur, hastig übernahm er den ganzen Gewinn seines Schwiegersvaters, der sich entfernte.

Nur zu Carotte sagte er vorher noch: „Sie haben wohl ein wenig Acht auf den Fürsten Rilewski, mein Freund. Der gute Boris verliert leicht das kalte Blut, Meine Tochter und ich würden Ihnen dafür äußerst dankbar sein.“

Und nun begann ein geradezu rasendes Spiel, das selbst diese an jede Aufregung gewöhnte Gesellschaft erbeben machte! Man spielte, ja, aber man behandelte doch die Vermögenden, die hier aus einer Hand in die andere rollten, nicht gerade so, als ob sie wirklich nur den Wert von Spielmarken gehabt hätten. Und das geschah! Fürst Rilewski, der vorher fast seine ganze Barthschaft verspielt hatte und nun trotz aller leisen Ermahnungen des Kapitans von Carotte mit dem ihm von Botow ausgeschüttigten Gelde auf das Tollkühnste setzte, stand unbeweglich da, die ihm zugeflüsternten Worte nicht beachtend; nur die Augen lebten in ihm, und zuweilen zuckte es um seine Lippen. Mr. Burns schaute so freundlich drein, wie zuvor, nur schien er

ganz vergessen zu haben, daß man bloß noch ein paar Partien machen wollte. Zumer wieder flogen die Karten aus seinen Fingern.

Scholting und seine Begleiter hatten einige Gläser Wein getrunken und wollten sich bereits wieder entfernen, da keiner der Herren Reigung verspürte, an dem tollen Spiel teilzunehmen. Georg hatte Gaston von Carotte sofort bemerkt; aber er war im Laufe der verfloffenen Stunden doch ruhiger geworden und zudem durfte er überzeugt davon sein, daß es hier zu keinem weiteren Zwischenfall kommen werde. Zu seiner Ueberschuldung lud der Klubherr, der ihn eingeführt, den gerade vorübergehenden Kapitän an ihren Tisch, und es erfolgte die unvermeidliche Vorstellung.

Die Blicke des Franzosen und des Deutschen begegneten sich; wie blanke Waffen kreuzten sie sich. Aber die vollendete Höflichkeit bewahrten Beide. Sie kamen auch nicht dazu, mehr als gleichgiltige Worte zu wechseln, denn vom Spieltisch klang es jetzt hell von zerbrechendem Glas. Fürst Rilewski hatte, als er beim heftigen Leeren eines Champagnerglases bemerkte, daß er wieder einmal verloren, den Kopf unwillkürlich so heftig auf das silberne Tablett gestoßen, daß er zerbrach.

„Dieser Herr steht mit überirdischen Mächten, die ihn gewinnen lassen, im Bunde!“ rief Rilewski mit

dem Unterricht teilnehmen. Da Oldendorf zu klein ist, eine eigene Gewerkschule einzurichten, so können die dortigen Meister ihre Lehrlinge immer bei der Arbeit behalten. Es wäre zu wünschen, daß hier, wie in vielen anderen Gemeinden, der Unterricht nur im Winterhalbjahr stattfände. — Die hiesige Molkerei besaß sich, wie schon wiederholt berichtet worden ist, mit der Herstellung von Champagner-Milch. Zu Anfang ging das Geschäft sehr flott, so daß die Molkerei kaum im Stande war, alle Aufträge zu erledigen; jetzt hat sich aber herausgestellt, daß sich die Milch in Flaschen nicht lange genug hält. Einen großen Posten, der schon verdorben war, hat die Molkerei zurück erhalten. Deshalb hat die Molkerei jetzt die Herstellung aufgegeben. — Das Gesuch des Gemeindevorstehers Laverenz um Enthebung von seinem Amte wegen Alters wurde Donnerstag Nachmittag dem Gemeinderat vorgelegt und von diesem genehmigt. (W.)

Dölgönne, 28. August. Dem hier heute abgehaltenen Viehmarkte waren nur 31 Stück Hornvieh zugetrieben; äußerst zahlreich waren auswärtige Händler erschienen und infolgedessen der Handel flott und die gezahlten Preise recht hoch. Der Auftrieb wurde fast ganz verkauft, namentlich an Händler aus Zeuz und Hildesheim. Der geringe Auftrieb kommt wohl durch die rege Nachfrage, da die meisten Tiere schon aus der Weide verkauft werden.

Oldenburg, 27. August. Im Monat September finden im Herzogtum und in den angrenzenden Bezirken folgende Märkte statt: 1. Berne, Zeuz, Quakenbrück, 2. Oldenburg, Dölgönne, Herzlake, 3. Garrel, Dölgönne, Oldersum, 4. Delmenhorst (Schweinemarkt), Menslage, Diepholz, Twistringen, 5. Herzlake, 7. Lohne, Sengwarden, 8. Zeuz, 10. Barel, Sengwarden, 11. Goldorf, Bium, Harpsfeld, 13. Cloppenburg, 14. Cloppenburg, Strüdlingen, 15. Zeuz, Aurich, Anlum, 16. Delmenhorst, 17. Rodenkirchen, Carolinensiel, 18. Eßen, Jhrdove, Diepholz, 21. Glisfelth, Jaderberg, 22. Zeuz, Fürstenau, 23. Loffens, 24. Bockhorn, Nordenham, Werlte, 25. Berne, Dölgönne, Hafelinne, 26. Glisfelth, Hahnentooop, 27. Hafelinne, Werlte, 28. Glisfelth, Rodenkirchen, 29. Zeuz, Aurich, 30. Bant.

Oldenburg, 29. Aug. Dem Kirchendieb, der in letzter Zeit in den Kirchen zu Eversten, Osnenburg, Osen und Zwischenahn mittels Einbruchs Diebstähle ausgeführt hat, scheint man jetzt auf der Spur zu sein. Es wird von der Staatsanwaltschaft als Täter bekanntlich der frühere Buchdrucker Friedrich Jhde oder Jde fleckenförmig verfolgt. Dieser war einige Monate in Osen bei dem Sägereibesitzer Diekmann als Heizer beschäftigt und ist am Tage vor dem Einbruch in der Kirche zu Osen dort entlassen worden. Nach dieser Zeit ist Jhde nicht wiedergesehen worden, obgleich er noch eine Forderung von etwa 3 M an Diekmann hatte. Ferner sind die Papiere zurückgelassen. Es ist festgestellt, daß in der Umgegend von Zwischenahn ein Mann, dessen Beschreibung genau auf J. paßt, versucht hat, Kupfer- und Nickelgeld für größeres Geld einzuschmelzen. Auch wurde derselbe am Abend vor dem Einbruch in der Kirche zu Eversten von einem Bekannten in Eversten gesehen. Ferner hat J. während seines Aufenthalts in Osen dort mehrere Diebstähle ausgeführt, die natürlich zur Anzeige gebracht wurden. — Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Jhde bald festzunehmen zu können.

Schmiedede, 29. August. Die nächtlichen Diebstähle mehren sich auch in hiesiger Gegend. Nachdem erst vor nicht langer Zeit dem Bahnhofsvorsteher eine Anzahl Fühner entwendet wurden, sind auch in vorletzter Nacht dem Brauereibesitzer Haselade über 30 Fühner, meist wertvolle Raffetküfen, gestohlen worden. Auch hier fehlt von dem Täter jeder Anhalt, und es wird schwer fallen, diesen zu ermitteln. Der Bestohlene sichert der Person, die den Täter namhaft macht, eine größere Belohnung zu.

Anguffehn, 27. August. Seit einigen Tagen haben die Fehabesitzer mit der Herbstanlieferung des neugegrabenen Torfes begonnen. Im Kanal und am Dock herrscht daher ein reges Leben und Treiben, um die Schuppen und Eisenbahnwagen zu füllen. In früheren Jahren konnten die Lieferungen bereits im Juli vor sich gehen, sie wurden durch die Rässe der letzten Wochen arg verzögert. Die Lieferanten erleiden ferner durch die Rässe infolge empfindlichen Schaden, als die Abnehmer erhebliche Abzüge für das Eintrocknen vornehmen. Es soll sogar vorkommen, daß 20 und mehr Prozent des wirklichen Quantums als Gewichtsverlust beim Trocknen angesehen und von den Forderungen gekürzt werden.

Apes, 28. August. In dem neuen landw. Wirtschaftsgebäude des Herrn Gastwirts Bremer ist unter andern Neuerungen auch eine sogen. Selbstbränke eingerichtet worden. Zwischen je zwei Rindställen befindet sich ein topfförmiges Gefäß aus Eisen an der Wand, in welches mittels einer Röhre das Wasser tritt. Wird von demselben etwas verbraucht, so füllt sich das Gefäß zusehends, so daß der Wasserstand stets derselbe bleibt. Ein Ringel-Ventil verhindert das Rücklaufen des Wassers. Jedes Trinkgefäß hat einen Dedel, den das Vieh selbständig zu öffnen hat, und der sich nach dem Gebrauch von selbst wieder schließt, so daß die Tränke sich sauber hält. Die Einrichtung erleichtert besonders bei großen Viehbeständen wesentlich die Arbeit des Tränkens und bietet dem Vieh Gelegenheit, bei eintretendem Durst sofort denselben löschen zu können.

Bermischtes.
— D. diese Meßherinnen! Das Amtsblatt in Meisen schreibt: Daß sich die Mädchen und Frauen sehr für das Militär interessieren, kann wohl nicht schaden, nur müßte dieses Interesse nicht in unpassende Zudringlichkeit ausarten. Kürzlich konnte man bei dem Marsche nach dem Übungsgelände mehrfach junge Mädchen bemerken, deren Betragen viel an Jugendhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Sie drängten sogar zwischen die Kolonnen hinein und mußten sich dann von Offizieren beschämende Verweise gefallen lassen.

— Eine Mutter von zwölf Kindern wurde, wie österreichische Blätter mitteilen, bei der 800jährigen Jubelfeier der Stadt Braunau dem Kaiser Franz Joseph vorgestellt und von diesem mit einer wertvollen Halskette beschenkt. Die Zwölf sind sämtlich Soldat gewesen und bilden jetzt eine Musikkapelle.

— Das Gewehr Modell 98. Eine Mitteilung, die befreundlich wirken muß, bringt das Bayerische Vaterland. In diesem Blatt, das dem inzwischen verstorbenen „Preußenfresser“ Sigl gehörte, wird der bayerische Kriegsminister v. Aich von geschätzter Seite gegen den kürzlich wider ihn erhobenen Vorwurf vertheidigt, daß er allzusehr nachhinkte mit der Einführung des Gewehrs 98 in der bayerischen Armee. Herr v. Aich habe ganz Recht gehabt, daß er die Ein-

führung des Gewehrs 98 möglichst hinausshot. Dieses Gewehr weise gegenüber dem von 88 wesentliche Nachteile auf. Es sei 1/2 Pfund schwerer, habe das empfindlichste Visier das es überhaupt gebe, und endlich sei es noch eine große Frage, ob die Art, wie das Gewehr geladen wird, in den großen Aufregungen der Schlacht nicht zu Verwirrungen führe. Wenn Herr v. Aich könnte wie er wolle, so hätte er die Flinte überhaupt nicht nach Bayern verpflanzt. — Wir können uns nicht denken, daß das hier Gesagte vollinhaltlich zutrifft. Es darf wohl eine Richtigstellung erwartet werden, denn bisher haben wir nur von den Vorteilen des Gewehrs Modell 98 gehört.

— Laut Nachrichten aus China fielen in der Provinz Kuangse einige Städte in die Hände der Rebellen; der Aufstand breite sich auf neue Gebiete aus.

— Akademien für praktische Medizin sollen angeblich in Düsseldorf, Frankfurt a. M., Breslau, Magdeburg oder Halle a. S. und in Berlin errichtet werden. Es kämen dafür nur sächsische Krankenhäuser in Betracht.

— Das Eisenbahnunglück bei Udine (Italien), wo ein Militärzug und ein Güterzug zusammen stießen, was 16 Menschen das Leben kostete, während gegen 100 zum Teil tödlich verletzt wurden, scheint dadurch verursacht zu sein, daß die Meldung vom Abgang des Güterzuges unterlassen wurde. Der Militärzug ist vollständig zerstört worden.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 31. August. Ein hoher Luftdruck liegt über der Südhälfte Europas, ein Maximum von über 760 mm über dem Alpenvorland, ein Minimum von unter 745 mm über der mittleren Nordsee. In Deutschland ist das Wetter im Süden heiter, sonst trübe, im Nordwesten ziemlich warm. Meist ziemlich kühltes Wetter mit Regenfällen, besonders im Norden, ist wahrscheinlich.

Berlin, 31. Aug. Am Sonntag Abend erfolgte in der Akkumulatorenfabrik und Elektrizitätswerken, vorm. Böse & Co., Köpenickerstraße, eine Explosion im Wafdraum, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung von Schwefel oder Säuren, wodurch die innere Einrichtung zerstört und großer Sachschaden angerichtet wurde. Es ist niemand verletzt worden.

Göttingen, 31. August. Auf dem gestern hier abgehaltenen nationalsozialen Parteitag wurde einstimmig der Antrag des Vorstandes angenommen, die bisherige Organisation des Hauptvereins aufzulösen. Die Fortdauer der Ortsvereine und Landesorganisationen sowie ihr politischer Anschluß hängt von deren eigener Entscheidung ab. 11 Delegierte erklärten den Anschluß an den liberalen Wahlverein.

Dresden, 31. August. Gestern Mittag fand die Enthüllung des Bismarckdenkmals statt. In Vertretung des Königs wohnte Kronprinz Friedrich August der Feter bei. Oberbürgermeister Beutler hielt die Festrede; er gedachte der großen Verdienste Bismarcks und schloß mit dem Wunsche, daß der König bald wieder genesen möge.

Petersburg, 31. August. Durch ein kaiserliches Reskript vom Sonnabend wird der Finanzminister Witte, zum Präsidenten des Ministerkomites ernannt und ihm gleichzeitig zur unverzüglichen und erfolgreichen Beendigung der russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen und um seine nahe Bekanntschaft mit allen Bedürfnissen des Handels und der Industrie

aufßer Georg von Scholling hatte bemerkt, daß Fürst Rilowski ein weißes zusammengefaltetes Papierblatt mit aus der Tasche gerissen hatte, das unbeachtet zu Boden gefallen war.

Und als Georg es still aufhob, gewahrte er den Namen seines Bruders. Mit schneller Gestesgegenwart ließ er die Blicke umherschwärmen: Niemand der Anwesenden, die durch das Spiel viel zu sehr gefesselt waren, hatte es bemerkt. Im nächsten Augenblick ruhte das verhängnisvolle Blatt wohlgeborgen in seiner Tasche bis zur baldigen Durchsicht.

Und verhängnisvoll war es. Denn es lautete: „Mein lieber Fürst! Sie haben mich so oft Ihrer Dienste versichert, daß ich dieselben im Interesse unserer Sache annehmen will. Wenn Sie Mich besuchen, bitte ich Sie, die Bekanntschaft des Ihnen oft genannten Artillerie-Leutnants Walter von Scholling zu machen und sich dabei auf den Obersten von Marigny zu beziehen, der Herrn von Scholling für die freundliche Gesinnung zu danken wünscht, welche dieser Herr und sein Bruder mir widmeten. Kolonol und Anne von Marigny werden erfreut sein, Herrn von Scholling in Villa Marka zu begrüßen. Mein Dank ist Ihnen sicher. Anne von Marigny.“

(Fortsetzung folgt.)

schneidendem Lachen, das wie ein Hilferuf klang. Er hatte den ganzen Gewinn seines Schwiegervaters und das eigene Geld verspielt.

So sehr er sich beherrschte, er vermochte vor Erregung sich kaum aufrecht zu halten. Er wußte, wenn sein Schwiegervater und gar seine Gattin Marka von dieser wahnstinnigen Partie vernahmen, bei der weit mehr als ein Vermögen vergeudet worden war, vergeudet ohne Sinn und Verstand, dann würde es eine furchtbare Szene geben. Botow war gewöhnt, sehr viel für seine Launen zu opfern, Marka war verschwenderisch, aber die Ausgaben mußten am Ende doch einem Zwecke dienen, und wäre es nur der gewesen, mit dem Reichthum der Familie zu glänzen.

Aber eine solche Summe, wie sie Boris Rilowski verloren, dem Spielteufel zu opfern, dafür hatten Beide kein Verständnis. Und er wußte, daß es ihm nicht gelingen würde, diese kalten Naturen mit den üblichen Phrasen von noblen Passionen, von einem Auftreten, wie es eines Fürsten Rilowski würdig war, zum Schweigen zu bringen. Sie würden ihn mit Hohn überhäufeln.

Ein Mal, ein einziges Mal hatte er die Bemerkung gemacht, man lasse sich nicht durch die Heirat mit einer Millionärstochter in einen goldenen Käfig sperren, um drin zu hungern. Darauf hatte ihn Botow gar keiner

Antwort gewürdigt, aber Marka hatte erwidert, daß sie keine Einwendung erheben werde, wenn er die Käfigtür, wie er sich ausdrückte, geöffnet zu sehen wünsche. . . .

Und er war zu feige gewesen, an eine eigene Existenz ohne diesen bisherigen Luxus als Schwiegerson Botow's zu denken. Aber solche Szenen durften nicht wieder vorkommen; Geld, Geld war darum nötig, das Glück zu wenden.

Er trat auf Gaston von Carotte zu, der ihn nervös erwartete. Was der russische Fürst von ihm wünschte, wußte er bereits: eine Weigerung war hier nicht gut möglich. Aber er war nicht begeistert von der Aussicht, auch wenn er nicht für sein Darlehen fürchtete; Botow würde doch schließlich für die Schuld seines Schwiegervaters einstehen. Fürst Rilowski mit seiner Leidenschaft war ihm überhaupt nicht sympathisch. Das war's!

Aber er trat doch sofort mit dem Fürsten bei Seite und war bereit, ihm einen Outcheck für 5000 Francs zu geben. Die beiden Herren traten an einen nahe Tisch, Rilowski holte eine Visitenkarte aus der Tasche, auf welcher der französische Offizier einige Worte bemerkte. Dann begab sich der Russe zur Kasse, um neue Wertmarken zu erheben.

Doch weder er, noch Carotte, noch sonst Jemand

Rußlands auch fernerhin zu benutzen, die weitere Führung der im Finanzministerium stattfindenden Verhandlungen mit Deutschland übertragen.
Petersburg, 31. August. Der „Regierungsbote“ gibt die Ernennung des Vermessers der Staatsbank, Geheimrats Pleške, zum Verweser des Finanzministeriums bekannt.
Konstantinopel, 31. August. Die Pforte erklärt, der amerikanische Konsul in Beirut sei weder

ermordet noch Gegenstand eines Anschlages gewesen. Als der Konsul am 23. August abends im Wagen zurückkehrte, habe ein Teilnehmer an einer Hochzeitsfeier in der Nähe des Konsulats, dem Landesbrauche gemäß, einen Schuß in die Luft abgegeben. Der Konsul glaube, daß der Schuß gegen ihn gerichtet sei und dieser Vorfall gab den Anlaß zu den falschen Gerüchten.
Konstantinopel, 31. August. Die Pforte

hat vertrauliche Mitteilungen erhalten, wonach bei der jüngsten Verteilung der bulgarischen Truppen die Grenzgebiete insgeheim durch fünf Infanterie- und drei Kavallerieregimenter besetzt worden seien.
 Infolge der strengen Maßregeln des Divisionsgenerals, Schenfi Pascha, und des Gouverneurs hat die Disziplinlosigkeit bei den albanesischen Rekruten aufgehört.

Ami Elsflcth.

Elsflcth, 1903, August 30.
 Der Matrose Heinrich Wilhelm Grote vom Elsflcther Herings-Logger „Einen“ wird vermißt und ist wahrscheinlich ertrunken. Größe: 1,65 m. Kleidung: blaue Hose und graublaues Hemd.
 Das Amt bittet um Nachforschungen und Benachrichtigung.

Suchting.

Ami Elsflcth.

Elsflcth, 1903, Aug. 17.
 Die Termine für die diesjährige Eberführung sind angesetzt:
 1. für die Gemeinden des Amtsbezirks südlich der Hunte auf **Donnerstag, den 10. Sept. d. J., nachmittags 3 Uhr,** bei Leverenß Hotel in Verne;
 2. für die Gemeinden des Amtsbezirks nördlich der Hunte auf **Sonntag, den 12. Sept. d. J., nachmittags 2 Uhr,** bei Hillmers Gasthause in Nordermoor.
 Alle der Köhrung unterworfenen Eber müssen in diesen Terminen der Köhrungscommission vorgeführt werden.
 Die Prämienverteilung findet **Sonntag, den 12. Sept. d. J., nachmittags 4 Uhr,** bei Hillmers Gasthause in Nordermoor statt.

Suchting.

Die Welterstraße ist bis zum 12. d. M. für Fuhrwerke gesperrt.
 Elsflcth, 1903, September 1.
Der Stadtmagistrat.
 J. F. Kamien.

Der Beschluß des Stadtrats vom 23. Mai 1903, Ankauf eines Streifens Land zur Verbreiterung des Voltenhof, liegt vom 29. d. M. an auf 14 Tage bei mir aus.

Elsflcth, 1903, August 29.
Der Stadtmagistrat.
 J. F. Kamien.



Oeffentlicher Schiffsverkauf!

Das im hiesigen Freifafen liegende alte **Zollwachtschiff**, nebst den noch vorhandenen Inventarstücken, soll am **Sonntag, den 5. Sept. d. J., Mittags 12 Uhr,** im Auktionslokal des **Bremer Kaufhauses** hier selbst, durch mich öffentlich dem Meistbietenden verkauft werden.
 Verkaufsbedingungen liegen bei mir aus. Das Schiff ist unter Anweisung des Herrn Hofenmeisters im Freibezirk zu besichtigen.
Bremen, 28. August 1903.

Matthias Huning,
 beidigter Böttchenmacher.

Nordenfischen. Am 4. September findet hier der diesjährige

Zuchtviehmarkt

statt.
 Der Gemeindevorstand.

Briefumschläge mit Crema

liefert
L. Zirk, Buchdruckerei.

Sparsame Hausfrauen

gebrauchen

feinste **Rahm-Margarine** Marke

„Mohra“

als besten Ersatz für feine **BUTTER**

aus der Fabrik von

A. L. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld,

einzige Margarine-Fabrik, welche durch Verleihung der Königl. preuss. Staatsmedaille ausgezeichnet wurde.

Beim Einkauf achte man darauf, aus Pässern bedient zu werden, die unsere Firma tragen.

Zu kaufen in fast allen besseren Geschäften.

Toilette-Seifen.

Schöne große Stücke, 3 Stück 25 Pfg.
Gute Konkurrenz-Seife, Stück 12 Pfg.

Konsum-Seife, Stück 15 Pfg.

Milda-Seife, Kiesenstücke, Stück 25 Pfg.

Durch Masseneinkauf billige Preise!

Gustav Kunkel.

Technikum Eutin.

Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau.
 Specialkurse zur Verkürzung der Schulzeit.
 Prospekte gratis.

ff. gebr.

Bruch-Kaffee,

pro Pfund 60 Pfg.,

empfehl

J. D. Borgstede.

B. Weinberg.

Korbmacher,

Mühlenstraße Nr. 33.

Habe die Vertretung der Weinhandlung von **G. Ebrecht, Bremen u. Mühlheim a. d. Mosel,** Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von England und Sr. Kgl. H. des Grossherzogs von Oldenburg, übernommen. Mein jetziges Weinlager empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen und offeriere:

ca. 300 Fl. St. Julien Cabarus, Fl. 80 Pfg.

ca. 300 Fl. Château le Sirene, Fl. 1,30 Mk.

ca. 100 Fl. Samos, Fl. 75 Pfg.

ca. 150 Fl. Portwein, Fl. 1,30 Mk.

Mosel- und Rhein-Wiene, Fl. 70 Pfg. bis 1,50 Mk.

Carl Haake.

Schimmel

wird bei eingemachten Früchten verhindert durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 %,

genügt für 10 Pfd. Früchte,

Rezepte gratis von den Firmen, welche führen **Dr. Oetker's Backpulver.**

„Sui“

mästet **Schweine kolossal!**
 Sämtliche Schweinezüchter, welche „Sui“ verwenden, bestätigen die vorzügliche Wirkung. Packet 50 % bei

J. D. Borgstede, Droge.

Mildeste Seife

in vorzüglicher Qualität empf. à Packet (8 Stück) 40 Pf. die

Apotheke.

fff. oöfr.

Grasbutter

empfehl

J. D. Borgstede.

Elsflether Herings-Fischerei-Gesellschaft.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am **Freitag, den 25. Sept. 1903, nachmittags 4 Uhr,** in **Paudorf's Hotel „Fürst Bismarck“** zu Elsflcth stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

ergebnis eingeladen.
 Tages-Ordnung:
 Vorlegung des Geschäftsberichts.
 Genehmigung des Gewinn- und Verlust-Kontos und der Bilanz.
 Beschlußfassung über Gewinn-Verteilung.
 Dechargeerteilung.
 Sonstiges.

Die Legitimation als Aktionär geschieht durch Vorzeigung der Aktien in der General-Versammlung.
 Elsflcth, August 30, 1903.

Der Vorstand.
G. Bolte, Joh. Wempe.

Redaktion, Druck und Verlag von **L. Zirk.**

Die Hauptagentur

unserer Lebens-Versicherung mit sehr hohen Bezügen ist für Elsflcth u. Umg. p. bald zu besetzen. Herren, welche in den besseren Kreisen Beziehungen haben, wollen ihre Offerte an die General-Agentur Bremen Zielwall 68 senden. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

(Die Agentur einer Unfall-, Haftpflicht-, Feuer- u. Einbruchdiebstahl-Versicherung kann auch gleichzeitig mit übernommen werden.)

Zu vermieten

zum 1. Mai 1904 die zur Zeit von Herren A. und H. Rehme benutzten beiden

Unterwohnungen

im **Ahlert'schen** Hause an der Welterstraße.
G. Mönnich.

„Hotel zum Lindenhof.“

Mittwoch, den 2. Sept.:

Zur Feier des Sedantages

Gr. Gartenkonzert,

ausgeführt von der gesamten **Carl Schröder'schen Kapelle** aus Verne.

Anfang des Konzerts: **Nachm. 5 Uhr.** Eintrittskarten zum Konzert, à 50 %, sind an der Kasse zu haben.

Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Während des Konzerts: **Kinder-vernügen im Saal.**

Nach dem Konzert:

BALL.

Hierzu laden freundlichst ein **Carl Schröder, G. Kröpcke.**

Elsflether



Krieger-

Verein.

Sedan-Feier

am **Sonntag, den 6. Septbr.** im **„Tivoli“.**

Oeffentlicher **Kommers** mit Damen, Vortrag des Herrn **Wachter, Konzert** und nachfolgender

BALL.

Beginn der Feier **7 1/2 Uhr abends.** Mitglieder und deren Damen haben zum Kommers freien Zutritt. Andere **Tellnehmer zahlen 20 % Eintrittsgeld.** Das Tanzgeld beträgt für Mitglieder **75 %**, für Nichtmitglieder **1,50 Mk.** Orden, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die vielen Kränzspenden bei dem Verlasse meiner lieben Frau und unserer guten Mutter lagen herzlichen Dank. **Kapt. Knief** nebst Mutter u. Kinder.